

### Tipps für die Wiedereingliederung

Als Arbeitsmediziner kommt Ihnen nicht zuletzt die Funktion des Unterstützers der fachärztlichen Behandlung zu. Es ist wichtig, die Compliance und die Phasenprophylaxe zu fördern, aber auch Vorboten-Symptome evtl zu kennen. Arbeiten weitere Angehörige des Patienten im Betrieb, lohnt sich oft auch ein gemeinsames Gespräch, um sich einen Überblick über die sozialen Bezüge und das Unterstützer-Netzwerk des Beschäftigten zu verschaffen.

Ist die Stimmung ggf nach einem stationären Aufenthalt bereits längere Zeit ausgeglichen, muss nicht in jedem Fall eine stufenweise Wiedereingliederung erfolgen.

Auch wenn die Phasenprophylaxe mit Antikonvulsiva erfolgt, handelt es sich bei dem Beschäftigten nicht um einen „Anfallspatienten“. Die Schutzmassnahmen, wie sie für Epilepsie-Kranke gelten, sind bei bipolaren Patienten nicht anzuwenden. In der Regel sind unter der stabilen Behandlung Aufmerksam-

keit, Konzentration und Vigilanz nicht eingeschränkt.

Dem Beschäftigten sollte ggf die Beantragung eines Grades der Behinderung empfohlen werden. (Gilt bei allen rezidivierenden oder chronischen psychischen Erkrankungen). □

*Dr. med. Christa Roth-Sackenheim,  
Fachärztin für Psychiatrie und  
Psychotherapie, 1. Vorsitzende des BVDP*

## Psychische Leiden nehmen zu

Die Zeiten extrem geringer Krankenstände sind vorüber: Seit 2007 steigen die krankheitsbedingten Fehlzeiten leicht, aber kontinuierlich an. Darunter sind immer häufiger psychisch verursachte Krankheitstage.

Von Januar bis Oktober 2009 lag der Krankenstand bei 4,0 %, im gleichen Vorjahreszeitraum waren es 3,8 % (2007: 3,7 %). Die gravierendsten Steigerungsraten weisen nach wie vor psychische Erkrankungen auf.

Im gesamten Jahr 2008 fehlten die Arbeitnehmer krankheitsbedingt an 13,4 Tagen, zuletzt lagen vor sechs Jahren die Fehltagelagen auf diesem Wert, während 2006 mit 12,4 Tagen die geringsten Krankentage seit 30 Jahren gemeldet wurden. Krankheiten, die bis zu drei Tagen dauern, machen 36 % aller Krankschreibungen aus.

### Häufigste Krankheitsursachen

Auf Muskel- und Skeletterkrankungen gehen mit 26 % die meisten Krankentage zurück, gefolgt von Atemwegserkrankungen mit 16 %. An dritter Stelle folgen Verletzungen (14 %), deren Anteil gegenüber den Vorjahren abnahm, was auf den Rückgang besonders gefährdender gewerblicher

Tätigkeiten zurückzuführen ist. Aktuell sind psychische Erkrankungen mit 10 % aller Krankentage die viert wichtigste Krankheitsgruppe; vor rund 30 Jahren tauchten sie in den Gesundheitsstatistiken kaum auf (1976: 2 %).

Die höchsten Steigerungsraten bei psychischen Krankheiten weisen Arbeitslose auf. In den letzten vier Jahren verdoppelten sich ihre psychisch verursachten Krankheitstage. Bei den weiblichen Beschäftigten haben überdurchschnittlich häufig Telefonistinnen, Krankenpflegerinnen und Sozialarbeiterinnen seelische Leiden; bei den Männern sind vor allem Sozialpädagogen, Sozialarbeiter und Schienenfahrzeugführer wie auch Krankenpfleger betroffen.

Häufigste psychische Erkrankungen sind Angststörungen und Depressionen: Bei rund 20 % aller weiblichen und jedem zehnten männlichen Versicherten über 50 wurden Depressionen diagnostiziert. Die Zunahme dieser Erkrankungen liegt auch an verstärkter Diagnostik und Dokumentation durch die behandelnden Ärzte. Auch rücken „neuere“ Erkrankungen wie das Burnout-Syndrom in den Vordergrund. □

Quelle: BKK



Foto: Roba Press

## Hilfe braucht Helfer.

Ärzte für die Dritte Welt e.V.  
Offenbacher Landstr. 224  
60599 Frankfurt am Main

www.aerzte3welt.de  
Tel.: +49 69.707 997-0  
Fax +49 69.707 997-20

Spendenkonto  
488 888 0  
BLZ 520 604 10

